

# Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt.

Erstheinen:  
Dienstag, Donnerstag und  
Sonntag  
mit Ausschluß der Feiertage.

Abonnement:  
Vierteljährlich 10 Ngr.

Insertenannahme:  
Bis Tags vorher spätestens  
früh 9 Uhr.

Insertionsbeträge  
von auswärtig sind in Post-  
marken beizufügen oder werden  
durch Postzuschuß erhoben.

Amtsblatt  
des Königlichen Gerichtsamts und Stadtraths zu Großenhain.

Redaction, Druck und Verlag von Hermann Starke in Großenhain.

№. 81.

Sonntag, den 18. Juli

1874.

## Bekanntmachung.

Die  
**Städtischen Centralanlagen**  
auf das zweite Vierteljahr 1874 sind am 15. d. Mts.  
fällig und bis längstens  
**den 6. August 1874**  
an Stadthauptcassenerpeditionsstelle zu bezahlen.  
Großenhain, am 9. Juli 1874.

Der Stadtrath.  
**Ludwig Wolf.**

## Ein englisches Urtheil über Deutschland.

Es ist bekannt, daß die Franzosen sich im Traume einer englisch-französischen Allianz wiegen, um durch dieselbe ihre frühere Stellung im Rathe der europäischen Großmächte wieder zu gewinnen. Wie man aber über diese Allianz in England selbst denkt, beweist eine sehr eingehende Betrachtung Lord Dunsany's, der wir folgendes entnehmen.

Als erstes Interesse Englands in seiner europäischen Politik darf man nämlich die Erhaltung des Friedens annehmen. Hätte Frankreich diese Ansicht auch zu der seinigen gemacht, so würde diese Thatsache allein die englisch-französische Allianz gerechtfertigt haben. Allein in 16 Jahren hat Frankreich von den vier Großmächten drei angegriffen und schwächeren Staaten seinen Willen dictirt in Angelegenheiten, wo es kein Recht zur Einmischung hatte. Die letzte von ihm angegriffene Großmacht, nach Carlsruhe vielleicht die tapferste Nation in der Welt, wenn auch die am wenigsten zum Prühlen geneigte, die von einem Glücklicheren, aber keineswegs Tapferen, so lange Zeit verhöhnt und unter die Füße getreten wurde, wandte sich gegen den Angreifenden und bezwang und züchtigte ihn. Darüber erhebt man ein Geschrei, als wenn Gerechtigkeit gefallen wäre und Gewalt ihren Sitz usurpirt habe. Ein herrschendes Frankreich mit einer napoleonischen Theorie galt — trotz seiner Angriffe auf drei Großmächte und seiner umfassenden Vorkehrungen zu einem vierten Angriffe — als eine Garantie für den Frieden; aber ein herrschendes Deutschland war eine Gefahr für Europa! Und doch wird es uns, wenn wir uns an das Neue gewöhnen haben, wahrscheinlich scheinen, daß Deutschland nun genau die Stellung einnimmt, für welche die allgemeine Politik es bestimmte, und die ihm gewissermaßen von der Natur zugewiesen scheint. Das im Interesse des Friedens wenigst Wünschenswerthe war eine Anhäufung schwacher und abgetrennter Staaten zwischen Frankreich auf der einen Seite und Rußland auf der anderen. Ihre Schwäche schien zu einem Angriffe einzuladen und Einer, wenn nicht Mehrere, war stets bereit, zum Verräther zu werden oder eine Invasion willkommen zu heißen. So folgt denn, daß eine feste Gestaltung jener Staaten in einen Körper, der einer französischen Aggression auf der einen Seite und einer russischen auf der anderen zu widerstehen fähig, für den Frieden und die Stabilität Europas eine notwendige Bedingung war. Solch eine innere Organisation zu erlangen, war das klarste Recht Deutschlands; indem Frankreich ihm jenes Recht bestritt, handelte es ebenso unvernünftig, als es England thun würde, wenn es Frankreich das Recht, sich zu bereichern, oder Amerika das Recht, an Seelenzahl zu wachsen, bestreiten wollte. Daß Frankreich in der Organisation eines starken Staates bedingt — in dem Centrum Europas — eine Gefahr für sein eigenes militärisches Uebergewicht sah, bewies nur, daß das militärische Uebergewicht Frankreichs den Interessen Europas zuwiderliefe. Da es jedoch seinen Anspruch auf jene erste Stellung auf die Spitze des Schwertes gestellt hat und unterlegen ist, so hat sein Ueberwinder das einzige Recht, das Frankreich je besaß, erworben, das Recht des Stärkeren. Die Stellung Deutschlands als leitende Macht des europäischen Continents ist genau ebenso rechtmäßig, als die Frankreichs zuvor war, und soweit Erfahrung reicht, wahrscheinlich nützlicher. Es ist daher höchst abgeschmackt, Deutschland im Rechte zu betrachten, als usurpire es eine Stellung, die Frankreich zukommt; verhängnisvoll aber ist, es als die Pflicht Frankreichs hinzustellen, sein militärisches Uebergewicht wieder zu gewinnen, wie einige englische Schriftsteller dies gethan haben. Jede englische Regierung, die eine solche Idee befürwortete, würde eine Verantwortlichkeit für menschliches Elend übernehmen bis zu einer Höhe, die Niemand bestimmen kann; und wenn einer erneuerten englisch-französischen Allianz der Wunsch zu Grunde läge, Frankreich seine frühere Stellung wiederzugeben, so müßte man ernstlich Verwahrung dagegen einlegen. Wenn Frankreich wiederum Deutschland das Schwert entreißen will, so muß es in aller Wahrscheinlichkeit mit Hilfe Rußlands geschahen; im geringsten Grade zu solch einer Katastrophe für die Humanität, zu einer solchen Zerstörung des heimatlichen Herdes des wackeren Teutonen beizutragen, wäre eine hassenwürdige Ungerechtigkeit. Für jetzt scheint es

die natürliche und klare Pflicht Englands zu sein, die Stellung anzuerkennen, welche Deutschland sich auf geradem Wege erworben hat, und ihm, da es sie nun hält, dasselbe Zutrauen und Freundschaftsgefühl entgegenzubringen, das wir einst Frankreich geschenkt hatten. Was ist in dem ver wandten deutschen Blut, daß die Deutschen weniger unsere Verbündeten sein sollen? Sind sie nicht ebenso redlich, wahrheitsliebend, sind sie ehrgeiziger, mehr zur Aggression geneigt, rühmesüchtiger? Sind ihre Traditionen der Unterdrückung und des Raubes übergolbet mit dem Namen „Ruhm?“ Niemand kann dies behaupten. Sie achten sich selbst und Andere, sie lieben ehrbare Arbeit, Frieden und ihr Heim und verlangen einzig, die ihnen sehr mäßig zugemessenen Segnungen der Mutter Natur ruhig genießen zu dürfen. Sie sind unser anderes Selbst; aber wie die Briten sind sie, obwohl friedliebend, zu furchten im Krieg. Es ist Zeit für Frankreich, weise zu werden. Den ersten Napoleon — obwohl der größte General moderner Zeiten — konnte es vor der verdienten Niederlage nicht bewahren, und nicht jeder Bonaparte gleicht dem Ersten. Eine Gefahr für Frankreich ist seine stationäre Seelenzahl; muß man den Krieg heraufbeschwören, um diese Bevölkerung zu vermehren?

## Tage Nachrichten.

**Sachsen.** Dem Vernehmen nach wird sich Sr. Majestät der König gegen den 20. Juli nach Ostende zur Cur begeben.

Wie die „Leipz. Nachr.“ schreiben, circuliren jetzt eine Masse neue 20-Pfennigstücke von Pappe mit Silberblattüberzug, die geeignet sein dürften, bei ungeprüfem Annehmen neuen Geldes Manchen zu täuschen.

Beim Eisenbahnbau unweit Pittau wurde am 12. Juli ein Arbeiter von einer herabstürzenden Erdwand verschüttet und ihm dabei beide Beine zertrümmert; er war sofort todt. Bei Schandau hat am 12. Juli ein 17 Jahre alter Bäckergeselle, der sich beim Baden zu weit in die Elbe wagte, in den Fluthen seinen Tod gefunden.

**Preußen.** Die „Prov.-Corr.“ schließt einen längeren Artikel über den Mordversuch gegen den Reichskanzler mit folgenden Worten: „Fürst Bismarck wird in den Kundgebungen der innigen Theilnahme und Verehrung, die ihm auch auf diesen Anlaß von allen Seiten, von den Thronen ebenso wie aus den Hütten des Volkes zugehen, einen Ersatz für die schmerzliche Erfahrung, die ihm diese That von deutscher Hand bereiten mußte, und neue Ermuthigung zur kräftigen Fortführung seines mit voller patriotischer Hingebung erfassten Werkes finden. Die wunderbare geistige und sittliche Spannkraft, die ihn so oft in Augenblicken tiefer Erregung die Schwächen seiner im Dienste des Vaterlandes erschütterten Gesundheit überwinden ließ, wird hoffentlich auch die Störungen, welche seine so dringend wünschenswerthe Badercur erfahren hat, wieder ausgleichen und trotz des schweren Zwischenfalls die gesuchte Stärkung in Rissingen finden lassen. Für die Regierung aber wird der Mordversuch von Rissingen mit Rücksicht auf die Umstände, die ihn charakterisiren, ein dringender Anlaß sein, den Quellen, aus welchen der Fanatismus ungeübelter katholischer Volkskreise immer neue Nahrung schöpft und schließlich bis zum Verbrechen des Meuchelmordes getrieben wird, näher zu treten, um die Mittel und Wege in Betracht zu ziehen, ihrer unheilvollen Wirksamkeit zum Wohl des Vaterlandes Einhalt zu thun.“

**Bayern.** Den Thatbestand des Attentats auf den Fürsten Bismarck erzählt der Berichterstatter der „Nat.-Ztg.“ also: Als die Equipage aus dem Gartenwege in die Hauptstraße einbiegen wollte, bewegte sich ein mit einem Rocke, wie ihn die katholischen Geistlichen zu tragen pflegen, bekleideter Mann vor dem Wagen her, so daß der kaiserliche gezwungen war, langsam zu fahren und den Mann anzurufen, der sich erst nach mehrmaligem Zuruf bequeme, aus dem Wege zu gehen. Während dieser Zeit war der Wagen bis an die Braunsche Restauration gelangt, und in diesem Augenblicke wurde aus nächster Nähe eine Pistole auf den Fürsten abgefeuert. Der Kutscher, fast starr vor Schrecken, hatte doch die Geistesgegenwart, sich umzukehren; er sieht den Fürsten anscheinend unverfehrt, will also weiter fahren und wendet sich den Pferden zu. Da bemerkt er den Mörder, der, das Pistol fertwerfend, in der aus den Restaurationen und Häusern infolge des Schusses herbeigeströmten Menschenmenge verschwinden wollte. Mit einem kräftigen Peitschenschlage fuhr der Kutscher dem Mörder nun über das Gesicht, und gleichzeitig packte ein Badegast (der Hofhauspieler Lederer aus Darmstadt) denselben bei der Kehle. Umsonst bot der Mörder alle Mittel auf, sich seiner Fesnahme zu entziehen (die Hand des Lederer trägt verschiedene Wunden); die Menschenmenge hielt ihn fest, man packte ihn an allen Theilen des Körpers, und fast hätte man ihn in Stücke gerissen, so groß war die Ent-

rüstung über die verübte Frevelthat. Der Fürst selbst war glücklicher Weise ziemlich unverletzt geblieben; eine leichte Streifung an dem Knöchel des rechten Handgelenks war die einzige sichtbare Folge des Mordversuchs. (Der „N. Z.“ zufolge hat die Kugel die rechte Hand innen, an der Verbindungsstelle von Daumenballen und Handfläche leicht gestreift, war also glücklicher Weise zwischen Kopf und Brust einerseits und Ellenbogen und Hand andererseits durchgegangen.) — Durch weitere Erhebungen ist festgestellt, daß der Attentäter Kullmann gegen Pfingsten 14 Tage lang in Berlin verweilt hat, um einen Mordanschlag gegen den Fürsten Bismarck auszuführen. — Der am 13. Juli in Schweinfurt verhaftete, der Mischschuß an dem Attentat auf den Fürsten Bismarck verdächtige katholische Priester hat im ersten Verhör angegeben, daß er Geistlicher in Walchen bei Kuffstein sei, Hauthaber heiße und an dem kritischen Tage einen Absteher nach Rissingen gemacht habe, um sich den Badecort flüchtig anzusehen.

**Oesterreich.** Aus Vshl vom 14. Juli Abends wird gemeldet: Nachdem heute Nachmittag  $3/4$  Uhr der Kaiser Wilhelm in Begleitung des Kaisers Franz Joseph hier eingetroffen und die Hofafel vorüber war, wurde ein Ausflug unternommen, an welchem sich auch die Kaiserin betheiligte. Abends  $3/4$  Uhr kehrten die allerhöchsten Herrschaften von Hallstadt zurück. Die Rundfahrt am See wurde bis Obertraun ausgedehnt. Vor dem Hotel zur „Kaiserin Elisabeth“ spielt Militärmusik. Auf den umliegenden Bergspitzen brennen Freudenfeuer. Die fremde und die einheimische Bevölkerung ist allenthalben in Bewegung, doch herrscht überall große Ordnung. — Nach einer weiteren Meldung ist der deutsche Kaiser am 15. Juli Nachmittags  $1/2$  Uhr von Vshl weiter gereist, woselbst am demselben Tage der Fürst Milan von Serbien in strengstem Incognito angekommen ist.

Die Kaiserin Elisabeth soll dem Kaiser Wilhelm das Versprechen gegeben haben, auf der Rückreise von der Insel Wight der deutschen Kaiserin in Baden-Baden oder Koblenz einen Besuch abzustatten zu wollen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am 15. Juli die rumänische Eisenbahnconvention mit 166 gegen 107 Stimmen genehmigt.

**Schweiz.** Der Bundesrath hat für die 58. deutsche Infanteriebrigade, welche ihre diesjährigen Uebungen am Fuße des Schwarzwaldes gehalten hat, die Bewilligung zum Rückmarsche nach dem Elsaß durch schweizerisches Gebiet ertheilt.

Da sich für die katholischen Pfarreien im Berner Jura bei der ersten Ausschreibung keine dermal wahlfähigen Bewerber gemeldet haben, werden diese Pfarreien nochmals ausgeschrieben.

**Frankreich.** Die Nationalversammlung hat in ihrer Sitzung am 14. Juli die vom Deputirten Joubert beantragte und von der Budgetcommission nach vorgängiger Verständigung mit dem Finanzminister empfohlene Besteuerung des Salzes in geheimer Abstimmung mit 362 gegen 266 Stimmen abgelehnt; ebenso wurde am 15. Juli die vom Finanzminister beantragte Erhöhung verschiedener indirecter Steuern verworfen und hat infolge dessen der Finanzminister Magne seine Demission eingereicht. — In der Sitzung am 15. Juli ist auch der von der Dreißigercommission beschlossene constitutionelle Gesetzentwurf eingebracht worden. Durch denselben bleibt dem Marschall Mac Mahon der Titel „Präsident der Republik“ erhalten, werden die Minister den Kammern verantwortlich erklärt, wird dem Präsidenten allein das Recht der Auflösung der Deputirtenkammer zugesprochen, und sollen endlich, im Falle einer Erledigung der Präsidentenwürde, beide Kammern in gemeinschaftlicher Sitzung den Nachfolger des Präsidenten ernennen.

**Spanien.** Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Nordarmee, Generals Zabala, befand sich am 14. Juli noch in Logronno. Der General Moriones hat sich infolge der unter seinen Truppen ausgebrochenen Krankheiten mehr gegen den Ebrofluß zurückgezogen. Die Wiederaufnahme der Operationen ist vor drei Wochen unmöglich. — Der carlistische Generalstab und das Hauptcorps der Carlisten sind in der Provinz Vizcaya eingerückt. Die Schiffsahrt auf dem Nervion ist durch die Carlisten ernstlich bedroht.

**England.** Die Kohlengrubenarbeiter im District Bristol haben eine Lohnherabsetzung von 10 Procent angenommen und ist infolge dessen der Strike beendet. — Dagegen wurden in einem am 13. Juli zu Dubley stattgehabten Monstre-Meeting der Kohlengrubenarbeiter die Vergleichsvorschläge, welche die Grubenbesitzer in ihrer zu Birmingham abgehaltenen Versammlung gemacht haben, abgelehnt.

**Dänemark.** Dem seitherigen Minister des Innern, Kammerherrn Jonnesbech, ist es endlich gelungen, ein neues Cabinet zu bilden, in welchem derselbe den Vorstoß und das Finanzministerium übernommen hat.

**Holland.** Nach im Haag eingegangenen amtlichen Depeschen sind zwei Bataillone der Achinesen von den holländischen Marinetruppen genommen worden. Die